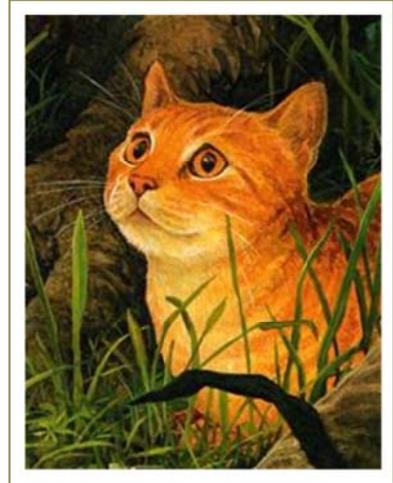


# Goldkätzchen

Es gab einmal einen kleinen Kater, der war so winzig, dass er in der hohlen Hand eines Mannes Platz fand. Seine Mutter war eine alte Katze, die bei einer weisen Frau oben auf der Spitze eines runden grünen Hügels lebte.

„Die letzten sind oft die besten“, sagte die weise Frau zu der alten Katze, und sie nannte das Katzenkind Goldkätzchen, weil sein Fell goldfarben schimmerte und sein kiemer Schwanz nur so groß war wie die Haselkätzchen, die draußen vor ihrem Fenster tanzten.

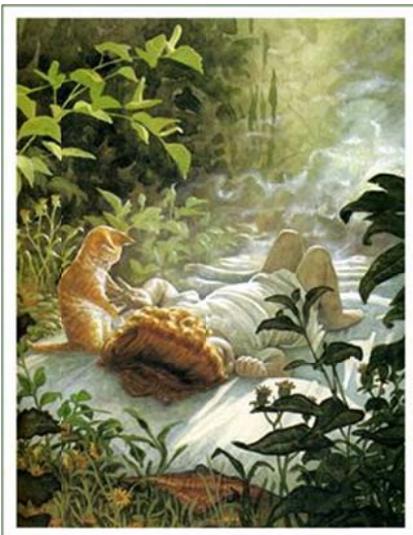


Am Fuß des runden grünen Hügels lebten aber ein braver Bauer und seine Frau, die ihr Land bestellten. Und tief unten im Hügel lebte das Stille Volk. Diese Zauberwesen werden nicht geboren wie Menschen, und sie sind unsterblich.

Der Bauer und seine Frau hatten nur ein Kind, ein kleines Mädchen mit Namen Merle, das ihnen erst nach vielen Jahren des Wartens geboren worden war.

Als Goldkätzchen alt genug war, um für sich selbst zu sorgen, setzte die weise Frau ihn in einen Korb und brachte ihn als Geschenk zu der Bauersfrau.

Als sie den Hügel hinunterstieg, redete sie zu Goldkätzchen und gebot ihm, auf das kleine Mädchen gut achtzugeben. Denn sie hatte bei der Geburt des Kindes im dunklen Himmel Zeichen gesehen, die von einer nahenden Gefahr kündeten.



Merle und Goldkätzchen waren einander vom ersten Augenblick an von Herzen zugetan. Wo eins der beiden hinging, ging auch das andere hin. Während der langen Sommertage spielten sie zusammen, und wenn der Abend kam, dann lagen die rotgoldenen Locken des Kindes neben dem goldschimmernden Fell des kleinen Katers auf dem Kopfkissen.

Eines Tages, als es schon langsam Herbst wurde, ging

Merle mit ihrer Mutter in den Wald, um Brombeeren zu pflücken. In ihrer Kitteltasche nahm sie Goldkätzchen mit. Als die Sonne höher stieg, wurde die Kleine müde, und ihre Mutter legte sie zwischen den Sträuchern ins Moos zum Schlafen nieder. Den kleinen Kater wies sie an, gut auf das Kind achtzugeben. Doch als die Zeit verging und die Schatten immer länger wurden, wollte er nicht länger still sitzen, sondern mit einem Blatt spielen, das durch den Atem des Kindes bewegt wurde. In diesem Augenblick kam ein Schmetterling angeflogen und setzte sich auf das goldene Haar, das in der Sonne leuchtete. Als er dort aber keine Blüte fand, flog er weiter. Ohne zu überlegen, setzte Goldkätzchen ihm nach, sprang von Strauch zu Strauch, schlich sich durch das welkende Gras, stolperte über trockene Äste und sah nur noch die bunten Flügel in den letzten Sonnenstrahlen. Weit durch das Tal folgte er dem Schmetterling, und darüber vergaß er das Kind.

Doch plötzlich war eine seltsame Stille in der Luft, und Goldkätzchen blieb atemlos stehen. Von tief drinnen im Hügel hörte er den fernen Klang von Musik. Vor Schrecken sträubte sich sein Fell, und er kauerte sich in den Schatten eines Baumes, während die sanften Klänge immer lauter wurden.

Aus dem grünen Hügel hinein in das dämmerige Sonnenlicht kam ein Zug des Stillen Volkes. Sie waren schön von Angesicht, und ihre Haut war sehr weiß, und sie lachten miteinander, während einige zu der seltsamen, sehnsuchtsvollen Musik tanzten. In ihrer Mitte ritt ihr Fürst auf einem kleinen Pony und neben ihm ritt seine Gemahlin mit Haaren so schwarz wie der Nachthimmel und Augen so grün wie die Tiefen des Wassers.

Goldkätzchen beobachtete bestürzt, wie sie zum Tal hinunterzogen, denn er sah, dass sie auf ihrem Weg bei dem schlafenden Kind vorbeikommen würden.

Er rannte hinter ihnen her, aber seine kleinen Beine trugen ihn nicht so rasch. Das Stille Volk verschwand im Dunst und war nicht mehr zu sehen, auch der ferne Klang ihrer Musik wurde schwächer und erstarb. Der kleine Kater blieb im schweigenden Wald allein zurück.

Er rannte immer weiter über scharfkantige Steine und durch dichte Dornenhecken, voller Angst, dass das Kind nicht mehr da sein könnte. Als er dann schließlich wieder zu der Stelle kam, an der er Merle zurückgelassen hatte, sah er, dass sie immer noch dort lag und schlief. Er schnurrte vor Freude und schmiegte sich dicht an sie, doch ihre Haut war seltsam kalt, und als sie erwachte, weinte sie und stieß ihn fort.

Merles Mutter kam und dachte, dem kleinen Mädchen sei es in dem Abendnebel kühl geworden, wickelte es in ihren Schal und trug es heim. Sie schickte ihren Mann, er solle die weise Frau holen, und die kam sogleich und betrachtete das schlafende Kind. „Dies ist ein Wechselbalg“, sagte sie. „Ein Zauberwerk, das euch von den Unterirdischen anstelle eures Kindes untergeschoben wurde. Es wird dahinwelken, wenn das Laub von den Bäumen fällt, und an Weihnachten werdet ihr ohne Kind sein.“

Da schrie die Mutter laut: „Mein Kind! Wo ist mein Kind?“

„Ach“, sagte die weise Frau, „es ist nun im grünen Hügel. Das Stille Volk hat es mitgenommen.“

Da weinte die Mutter, und der Vater fragte verzweifelt: „Was haben wir ihnen angetan, dass sie uns solchen Schmerz zufügen?“

„Sie wollen euch nichts Böses“, sagte die weise Frau ruhig. „Sie sind unsterblich und deshalb ohne eigene Kinder. Sie kennen nicht die Liebe zwischen Eltern und Kind. Wenn die Nächte unter dem grünen Hügel lang werden, dann sind sie ruhelos und sehnen sich nach anderer Gesellschaft.“

„Ich will hinuntersteigen in die Dunkelheit“, sagte der Bauer mutig. „Ich will ihnen sagen, wie traurig wir sind und sie bitten, unser Kind zurückzugeben.“

Aber die weise Frau schüttelte den Kopf und sagte: „Kein Mensch kann die verzauberte Tür finden, die in den grünen Hügel fuhr.“ Und so saß sie und dachte lange nach, während der Bauer vergeblich seine Frau zu trösten suchte.

Da kam Goldkätzchen unter den Rücken der weisen Frau hervorgekrochen, wo er sich aus Scham verborgen und sprang auf ihr Knie. Er sah sie mit seinen goldenen Augen unverwand an, und als sie zurückschaute, las sie tief in seinen Augen seine Gedanken. Da lächelte sie.

„Dieser Kleine wird gehen“, sagte sie. „Durch seine Unachtsamkeit wurde euch das Kind genommen, und durch seine Tapferkeit werdet ihr es zurückbekommen.“

„Solch ein winziger Kater!“ rief der Bauer aus. „Was kann der schon tun?“

„Gerade seine kleine Gestalt wird uns helfen“, sagte die weise Frau. „Für ihn ist der kleinste Kaninchenbau eine große Höhle, und so findet er den Weg in den Hügel.“

„Und falls er Merle findet“, sagte der Bauer, „wie kann er sie dann wieder zurückbringen?“

„In dem Land der Zaubergeister“, sagte die weise Frau, „können auch die Tiere sprechen.“

Sie setzte Goldkätzchen auf ihre Schulter und trug ihn zum grünen Hügel. Unterwegs suchte sie in ihrem Wissen nach etwas, das ihm helfen könnte.

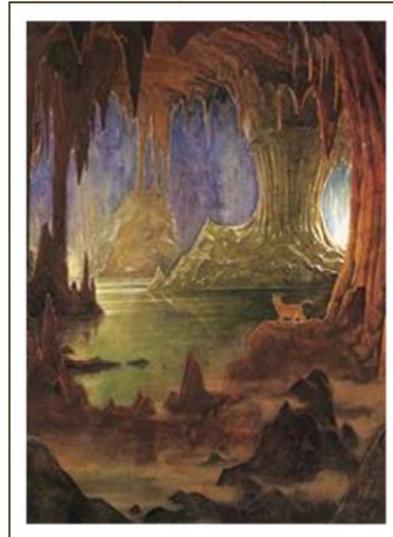
„Zwei Flüsse fließen durch dieses verborgene Land“, erklärte sie ihm. „Der eine fließt zwischen den Haselsträuchern, das ist das Wasser der Wahrheit. Der andere fließt zwischen Weidenbäumen, das sind die Wasser der Vergesslichkeit. Trink also nichts, was dir angeboten wird, sondern immer nur vom Haselstrauchfluss.“ Sie setzte Goldkätzchen vor einem Kaninchenbau ab und verabschiedete sich von ihm mit einer letzten Warnung: Niemals dürfe er seinen Namen verraten. „Denn wenn du deinen Namen nennst“, so sprach sie zu ihm, „weben sie Zaubersprüche, mit denen sie dich für immer festhalten können.“

Goldkätzchen stieg kühn in den Kaninchenbau und wanderte lange Zeit durch viele dunkle Irrgänge. Dann sah er vor sich einen Lichtschimmer, und als er dort ankam, betrat er eine

fremde, wundersame Welt. Er sah riesige Höhlen tief im grünen Hügel mit Wänden, die glänzten silbern und golden und spiegelten sich in tiefen Seen mit stillen grünen Wassern.

Und weiter ging er bis in das Herz des Hügels und kam schließlich zu einem prächtigen Schloss, strahlend hell und funkelnd vor Edelsteinen.

Hier hielt der Fürst des Stillen Volkes Hof, und hier feierten die Leute ihre Feste mit Musik und Tanz und köstlichen Speisen. An seiner Seite saß seine Gemahlin mit dem Kind auf dem Schoß.



Der kleine Kater beobachtete sie aus dem Verborgenen, und da sah er, dass die Fürstin das kleine Mädchen liebte. Sie streichelte seine goldenen Locken und reichte ihm stets die köstlichsten Bissen. Er erkannte, dass auch Merle die dunkle Fürstin liebte und mit ihrer kleinen Hand zärtlich deren Gesicht berührte. Da wusste er, dass Merle von den Wassern des Vergessens getrunken hatte und sich nicht mehr an ihr wahres Zuhause erinnerte.

Als die Leute des Stillen Volkes Goldkätzchen entdeckten, waren sie entzückt über solch einen winzigen Kater. Die Fürstin hob ihn hoch und setzte ihn lachend auf das Knie des Kindes. Merle konnte sich zwar nicht mehr an Goldkätzchen erinnern, aber sie freute sich über den kleinen Spielgefährten. Ihretwegen stand der kleine Kater bald hoch in der Gunst der Fürstin und ihres Gemahls. Bald merkte er, dass er wirklich zu ihnen sprechen konnte und verstanden wurde, und dass das Leben in dem Land unter dem grünen Hügel sorglos und angenehm war.

Dennoch trank Goldkätzchen nur vom Haselstrauchfluss und niemals verriet er seinen Namen, woran der Fürst des Stillen Volkes erkannte, dass er nicht für immer bei ihnen bleiben wollte. Er will das Kind zurückholen, dachte er, und er lächelte, denn seine Macht war groß, und er glaubte nicht, dass solch ein winziger Kater ihn überlisten könnte.

Das Stille Volk und sein Fürstenpaar liebten das Rätselraten. Sie verbrachten die langen Winterabende mit dem Erfinden und Lösen immer neuer Rätsel. Goldkätzchen tat sich dabei besonders hervor, und deshalb schätzte der dunkle Fürst seine Gesellschaft, so wie die Fürstin das Kind liebte. Aber es beunruhigte ihn, dass der kleine Kater seinen Namen nicht nennen wollte und vielleicht eines Tages so plötzlich wieder verschwunden sein könnte, wie er gekommen war. Der Fürst und die Fürstin berieten sich, während Goldkätzchen und das Kind schliefen, und überlegten, wie sie den kleinen Kater dazu bringen könnten, dass er für alle Zeit bei ihnen bliebe.

Am nächsten Tag gab es zur Feier der Wintersonnenwende ein Festmahl. Nun würden die Tage wieder länger werden und die Nächte kürzer. Nach dem Essen wurden Rätsel aufgegeben: es gab wegen der verzwickten Lösungen viel Gelächter, und Goldkätzchen übertraf alle anderen an Klugheit.

Da lächelte der Fürst des Stillen Volkes, und die Augen in seinem bleichen Gesicht machten sich über Goldkätzchen lustig. Er hielt ihm den silbernen Becher hin und sagte: „Willst du nicht jetzt mit uns auf die Freundschaft trinken?“ Und als der kleine Kater nicht mit ihm anstoßen wollte, fragte er: „Willst du uns nicht wenigstens sagen, wie du heißt?“

Und als Goldkätzchen seinen Namen nicht nennen wollte, sagte er: „Das bedeutet, du bist gekommen, um das Kind zu holen.“ Goldkätzchen erkannte, dass die Wahrheit gesagt werden musste, und antwortete: „Mein Fürst, ich bin allerdings hier, um das Kind zu holen. Durch meine Unachtsamkeit habt ihr es unbewacht vorgefunden, und seine Mutter weint bitterlich, weil sie ihr Kind verloren hat.“



„Aber genauso würde meine Gemahlin weinen, wenn du uns das Kind wieder wegnehmen würdest“, erwiderte der Fürst des Stillen Volkes. „Und auch ich wäre traurig, kleiner Kater, mir wurde an den langen Winterabenden deine Gesellschaft fehlen. Komm, willst du nicht mit uns anstoßen und die Vergangenheit vergessen? Haben wir dir nicht ein angenehmes Leben geboten? Weshalb willst du uns also verlassen?“

„Dies ist wahrlich ein angenehmes Leben“, sagte Goldkätzchen traurig. „Aber ich werde erst dann Frieden finden, wenn das Unrecht wieder zu Recht wird.“

Eine Zeitlang saß der Fürst nachdenklich da, und alle schwiegen. Dann lächelte er plötzlich, und es war, als würde zwischen dunklen Wolken die Sonne hervorscheinen.

„Dann werden wir dich auf die Probe stellen, kleiner Kater“, sagte er. „Wir werden dir drei Rätsel aufgeben. Wenn du sie nicht alle lösen kannst, trinkst du aus meinem Becher und vergisst die Vergangenheit. Aber wenn du alle drei Antworten weißt, dann soll dein Wunsch erfüllt werden, und das Kind kann mit dir gehen.“

Goldkätzchen sah hinüber zur Fürstin und dachte, dass sie heftig widersprechen würde. Aber die hielt das Kind fest an sich gedrückt und sah lächelnd zu Boden. Ihr Lächeln machte Goldkätzchen Angst, und einen Augenblick fürchtete er sich. Aber weil er keinen anderen Ausweg sah, willigte er ein. „So sei es denn, wie Ihr es wünscht, mein Fürst.“

„Nun denn“, sagte der dunkle Fürst, „höre also das erste Rätsel:

 *in nicht fröhlich, bin betrübt, doch braucht mich, wer die Kühe liebt.*

Goldkätzchen dachte lange nach. Endlich sagte er: „Mein Fürst, wer nicht fröhlich ist, den hat die Trauer übermannt. Und wer seine Kühe liebt, schickt sie auf die Weide. Ihr meint den Baum, den man Trauerweide nennt.“

„Aber ja, du hast es erraten!“ rief der dunkle Fürst und lachte, und das Stille Volk bewunderte Goldkätzchens kluge Antwort.

„Nun höre also das zweite Rätsel“, sagte der dunkle Fürst.

 *er Schlaf, er flieht, und Liebster mir, viel süße Beeren gibt der Baum allhier.*

Goldkätzchen dachte noch länger nach, und dann sagte er: „Mein Fürst, wenn Ihr sagt: der Schlaf, er flieht, so meint ihr wach. Und der Liebste mir ist mein Holder. Die süßen Beeren gibt uns der Wacholderbaum.“

„Du bist ein würdiger Gegner, kleiner Kater“, sagte der dunkle Fürst, und sein Volk klatschte Beifall und bejubelte Goldkätzchens Geschick.

Da erhob die dunkle Fürstin die Stimme und blickte voller Liebe auf das Kind in ihren Armen. „Laßt mich das dritte Rätsel aufgeben, mein Gemahl“, bat sie.

„Wie Ihr wünscht, meine Liebe“, sagte der dunkle Fürst.

Nun hatte Merle zwar Goldkätzchen vergessen, aber manchmal hatte sie im Schlaf seinen Namen gemurmelt, und das hatte die Fürstin gehört. Sie sah Goldkätzchen an, und ihre Augen waren so tief und grün wie ein Teich ohne Grund.

„Höre mein Rätsel, kleiner Kater“, sagte sie und fuhr fort:

 *dles Erz, verborgen im Berg, von der Katze das Kind,  
klein wie ein Zwerg, tanzt am Weidenzweig im Wind.*

Da erlosch die Hoffnung in Goldkätzchens Herz. Denn er wusste, das edle Metall war das Gold, das Kind der Katze ist ein Kätzchen und klein ist es auch, und goldene Weidenkätzchen tanzten im Wind. Um dieses Rätsel zu lösen, war er gezwungen, seinen Namen zu nennen, und wenn

er das tat, dann wäre das Kind frei. Doch war erst sein Name ausgesprochen, hatte der dunkle Fürst ihn für immer in seiner Gewalt und könnte ihn für alle Zeit im grünen Hügel festhalten.

Er zögerte und die Fürstin beobachtete ihn durch ihre dunklen Wimpern. Sie war sich sicher, dass er nicht auf seine Freiheit verzichten würde, nur um das Kind zu retten.

Aber Goldkätzchen wusste, dass er mit einer Lüge niemals in seinem Herzen Frieden finden würde.

„Meine Fürstin“, sagte er, „ich muss nun aussprechen, was ich viel lieber als Geheimnis behalten hätte. Denn die Antwort heißt Goldkätzchen, und das Kind muss nun wieder nach Hause dürfen.“

Als er dies sagte, schrie die Fürstin auf und das Kind ebenso. Merle schrie aus Freude, weil sie sich ihres kleinen Katers erinnerte, aber die Fürstin schrie aus Schmerz, weil sie das Kind verlieren würde.

Jetzt sah sich der Fürst des Stillen Volkes vor ein Rätsel gestellt, das er nicht lösen konnte. Denn wenn das Kind zurückkehrte, würde das seine Gemahlin Kummer bereiten. Doch er hatte ein Versprechen gegeben. Und wenn Goldkätzchen bei ihnen zurückblieb, wäre das Kind traurig, denn Merle liebte ihren kleinen Kater und würde sich nicht von ihm trennen wollen. Und wenn beide fortgingen, wie lang würden dann die Winternächte werden, mit seiner Gemahlin, die ich vor Kummer verzehrte, und für ihn selbst kein Goldkätzchen mehr zum Rätselraten!

„Du hast drei Rätsel gelöst, Goldkätzchen“, sagte er. „Kannst du nicht auch dieses letzte lösen?“

„Ich bin nur ein Kater, mein Fürst“, antwortete Goldkätzchen. „Ich habe einen raschen Verstand, aber dieses letzte Rätsel erfordert Weisheit. Laßt es uns der weisen Frau vortragen.“

Und so geschah es, dass das Stille Volk den Hügel verließ, mit seinem Fürsten in der Mitte und neben ihm die dunkle Fürstin mit Merle in ihrem Arm und Goldkätzchen vor sich im Sattel. Sie gingen geradewegs zum Haus der weisen Frau oben auf dem grünen Hügel und legten ihr das Rätsel vor. Und die weise Frau saß lange, lange Zeit da und dachte nach.

Dann sagte sie zu der Fürstin: „Dein Kummer ist groß, doch größer noch ist der Kummer der Frau, die das Kind geboren hat. Deshalb muss Merle zu ihrer Mutter zurückkehren.“

Eine einzige Träne lief der Fürstin die Wange hinunter und glänzte im Sternenlicht.

„Doch weine nicht“, sprach die weise Frau, „denn es ist nicht alles verloren.“

Dann wandte sie sich dem dunklen Fürst zu. „Ohne den kleinen Kater wird das Kind traurig sein, deshalb muss Goldkätzchen das Kind begleiten.“

Und obwohl es in seiner Macht gestanden hätte, Goldkätzchen an sich zu binden, neigte der dunkle Fürst sein Haupt. „Wir haben Euren Rat gesucht, weise Frau“, sagte er, „und wir werden ihn befolgen.“

„Das ist eine edle Haltung, mein Fürst“, sagte die weise Frau. „Aber es ist noch nicht alles verloren. Da Ihr auf Eure Macht über die beiden verzichtet, werden das Kind und der kleine Kater Euch jedes Jahr besuchen, wenn die Nächte am längsten sind. Doch sollt Ihr sie niemals mit Eurer Zauberkraft bei Euch festhalten, sondern wenn die ersten Kätzchen an den Sträuchern im Wind tanzen, dann mögen die beiden aus dem grünen Hügel zurückkehren in ihr Land.“

Da jubelte es im Herzen der Fürstin, als sie diese Worte hörte, denn obwohl der Gedanke der Trennung schmerzlich für sie war, wusste sie nun, dass sie das Kind Wiedersehen würde. Sie ritt mit ihrem Gemahl davon in die sternenklare Nacht, und das Stille Volk kehrte zurück unter den grünen Hügel.

Dann setzte die weise Frau Goldkätzchen auf ihre Schulter und trug das Kind nach Hause. Der Bauer und seine Frau sahen sie den Hügel hinabkommen, und bald fanden sich alle in einer herzlichen Umarmung wieder.

Als sie den Rat der weisen Frau hörten, zeigten sie sich in ihrem Glück großmütig und gaben ihre Zustimmung. Und von diesem Tag an zog das Glück ein in das Haus des Bauern und seiner Frau. Sie lebten in Frieden mit Merle und Goldkätzchen und dem Stillen Volk, und ihre Felder und Gärten trugen reiche Frucht.



Antonia Barber: *Goldkätzchen*.  
Oldenburg : Lappan, 1995